

tikip santakki mala bašmu ...

Anstelle eines Vorwortes

Der Herausgeber

rēš tupšarrūti santakku, “Der Anfang der Schreibkunst ist der (stehende) Keil”.¹ Mit diesem Satz leitete der Lehrer in einer babylonischen Schreiberschule die Prüfung ein, die ein Schreiberschüler am Ende seiner Ausbildung zu bestehen hatte. Die Prüfungsfragen, die wohl weitenteils den Lehrplan einer altbabylonischen Schreiberschule widerspiegeln, sind in einem fiktiven Examensgespräch festgehalten, das – ganz den gelehrten Traditionen verpflichtet – in zweisprachiger, sumerisch-akkadischer Form überliefert wurde.² “Dieser eine (Keil)”, fuhr der Lehrer fort, “hat sechs (verschiedene) Aussprachen. ... Weißt du, wie er bezeichnet wird?”³ – Der arme Schüler hatte jedoch nicht “auf das Wort seines Meisters gehört”⁴ und das Gespräch mit den Gelehrten nicht gesucht.⁵ Seine klägliche Antwort lautete: “Du hast es mir nicht gesagt, mein großer Bruder hat es mir nicht gezeigt!”⁶

Wie viel einfacher hat es da doch ein Student der Assyriologie in unserer Zeit! Er muß nur die *Assyrisch-babylonische Zeichenliste* von R. Borger aufschlagen, um dort nachzulesen, daß dieser einfache stehende Keil in akkadischem Kontext die Lautwerte “*diš, tiš, tiš, tiz; dāš, tāš; gi* und *ana*” besitzt, und daß das Zeichen darüber hinaus für die Zahl “1”, die Zahl “60”, aber auch für “1/60” und “1/3600” stehen kann. Es wurde – wie man weiterhin bei Borger nachlesen kann – auch zur Bezeichnung der Götternamen “Anu” und “Ea” sowie für die Präposition *ana*, “nach, zu”, für *šumma*, “wenn” sowie als Logogramm für das akkadische Wort *ginû*, “regelmäßiges Opfer” verwendet. Der moderne Schüler kann dank Borger, der bereits jedem Erstsemester durch sein Lehrbuch *Babylonisch-assyrische Lesestücke* bestens bekannt ist, den Vorwürfen entgehen, die sich der babylonische Schreiberschüler von seinem Lehrer hatte gefallen lassen müssen.

Während ein einfacher Verwaltungsschreiber mit der Kenntnis eines vergleichbar kleinen Zeichenbestandes auskam (in altbabylonischer Zeit waren es kaum mehr als 100 Zeichen), mußte ein gelehrter Schreiber des 1. Jt. v. Chr. nicht nur nahezu 1000 unterschiedliche Zeichen kennen, sondern auch ihre oft zahlreichen sumerischen und akkadischen Lautwerte und Wortbedeutungen. Diese Kenntnisse zu erwerben, bedurfte es vieler Jahre. Schultexte aus nahezu allen Perioden der Keilschriftüberlieferung legen ein beredtes Zeugnis davon ab, mit welchen Mühen das Studium der Keilschrift und der Keilschriftliteratur verbunden war.

¹ Å. W. Sjöberg, ZA 64 (1975), S. 140, Z. 12 (die sumerische Fassung lautet: *sag nam-<dub-> sar sántak(DIŠ)*).

² Å. W. Sjöberg, “Der Examenstext A”, ZA 64 (1975), S. 137–176.

³ Ebd., S. 140, Z. 12.

⁴ Siehe ebd., S. 144, Z. 29.

⁵ Siehe ebd., S. 144, Z. 37.

⁶ Ebd., S. 144, Z. 30.

Assurbanipal, der bekanntlich eine der bedeutendsten Bibliotheken des Altertums anlegen ließ, rühmte sich, daß er “Tafeln in der Versammlung der Gelehrten”⁷ geschrieben und so wie kein König zuvor “das Auserlesenste der Schreibkunst”⁸ auf Tafeln niedergelegt habe. Glaubt man den Angaben der Kolophone auf Tafeln der Bibliothek des Assurbanipal, so war dieser König in der Lage, *tikip santakki mala bašmu*, “Keilschriftzeichen, soviel als nur gebildet sind”, zu lesen und zu schreiben.⁹ Ganz sicher wurden viele Tafeln, die den Vermerk tragen, daß der König sie eigenhändig schrieb, von ihm lediglich in Auftrag gegeben.¹⁰ Es läßt sich jedoch nicht bestreiten, daß der König ernsthafte Schreiberstudien betrieb. Denn ein Exemplar der 4. Tafel der lexikalischen, zweisprachig sumerisch-akkadischen Serie ȜAR-ra = *hubullu* wurde – wie wir aus einer Tafelunterschrift wissen¹¹ – eigens für Assurbanipal, als er noch Kronprinz war, zu Studienzwecken abgeschrieben. In dieser Serie, die von jedem angehenden Gelehrten eingehend studiert werden mußte, sind Realia der Natur, aus dem Kultur- und Wirtschaftsleben zusammengestellt.

Wie dem auch sei, Assurbanipal sorgte dafür, daß ein Großteil des Wissens seiner Zeit in seinen königlichen Bibliotheken in Ninive zusammengetragen wurde. Daran, daß heute dieses Wissen wieder erschlossen werden kann, hat Rykle Borger einen großen Anteil. Nicht nur wegen seiner zahlreichen Editionen und Textzusammenschlüsse! Kaum ein Assyriologe mag sich vorstellen, wie wir heute arbeiten müßten, hätten wir nicht das *Handbuch der Keilschriftliteratur* und die *Assyrisch-babylonische Zeichenliste* aus Borgers Feder. Wie oft hat ein jeder von uns, so wie Jerry Cooper,¹² bei der Benutzung dieser grundlegenden Handbücher gedacht: “Thank God for Borger”! Das vorliegende Buch mit zahlreichen neuen Texteditionen, grammatischen, lexikalischen, historischen und kulturgeschichtlichen Untersuchungen ist nicht nur eine Festschrift zum 65. Geburtstag des Jubilars, sondern – dies erlaube ich mir, im Namen der Autoren und der gesamten Assyriologenschaft zu sagen – auch ein Ausdruck des Dankes an Rykle Borger für sein uneigennütziges Schaffen, von dem wir alle so sehr profitieren!

VAT 17035

tikip santakki, wörtlich “die Tüpfelung von Keilschriftzeichen”, ist es, was das Augenmerk auf die in ihrem Erscheinungsbild recht ungewöhnliche spätbabylonische Tafel

⁷ H. Hunger, *BAK* S. 97 n318, 6f: *ṭuppu šuātu ina taḫḫurti ummānī aštur*.

⁸ So z.B. in H. Hunger, *BAK* S. 98 n319, 4.

⁹ Siehe H. Hunger, *BAK* S. 98 n319, 6–7 und S. 105f n338, 7–8: *nēmeq Nabû tikip santakki mala bašmu / ina ṭuppānī aštur asniq abrēma*.

¹⁰ Zu den im magischen Denken seiner Zeit zu suchenden Beweggründen des Königs, die Kolophone der Tafeln seiner Bibliothek so gestalten zu lassen, daß der Eindruck entsteht, er selbst habe die Tafeln geschrieben, siehe S. M. Maul, *Zukunftsbewältigung* (BaF 18), S. 189f und S. 221.

¹¹ F. Delitzsch, *AL*³ 90, VI 26ff.

¹² J. S. Cooper, *JAOS* 111 (1991), S. 836 (Rezension zu: R. Borger, *Assyrisch-babylonische Zeichenliste* [AOAT 33/33A], 4. Auflage 1988): “hardly a working day goes by in the life of an Assyriologist without him saying, at least to himself, »Thank God for Borger!«”.

VAT 17035 zieht.¹³ Auf der Rückseite der ausgesprochen dicken Tafel¹⁴ ist ein nahezu quadratisches Schriftfeld zu erkennen, das wie ein Ziegelstempel mittig auf die Tafel gesetzt und von dem Schreiber liebevoll mit großen Keileindrücken umrandet wurde.¹⁵ Auch auf der Vorderseite sind Absätze durch eine dekorative Reihung von Winkelhaken voneinander abgetrennt. Die Tafel ist leicht als Schultext zu identifizieren, denn auf der recht zerstörten Tafelvorderseite sind, in zwei Kolonnen angeordnet, die jeweils ersten Zeilen der 1. und der 3. Tafel der lexikalischen Serie 𒄩AR-ra = *hubullu* zu erkennen.¹⁶ In einer weiteren voranstehenden, fast gänzlich abgebrochenen Kolonne (Kol. I') mögen Auszüge aus S^a, S^b oder aus Götterlisten gestanden haben.¹⁷ Die weitgehend intakte Rückseite enthält einen Kolophon, der zeigt, daß der stolze Schüler seine Tafel dem Nabû, dem Gott der Schreiberkunst, geweiht und in dessen Tempel deponiert hatte. Dies freilich nicht ohne Ziel. Denn die dem Nabû geweihte Tafel sollte die Gunst des Gottes erwirken, so daß allerlei Wünsche des jungen Schreibers in Erfüllung gingen, die er detailliert in dem Kolophon niedergeschrieben hatte.

Es ist mir als Schüler Professor Borgers eine Ehre und ein Vergnügen, meinem verehrten Lehrer hier diesen Schultext zu präsentieren, um ihm im Namen seiner Freunde, Schüler und Kollegen eben die guten Wünsche zu übermitteln, die dereinst der junge Schreiber Mušallim-Bēl in Babylon formuliert und sich selbst zgedacht hatte.¹⁸

VAT 17035, Vs. Kol. II' und III'

II',	1	ur ₅ -ra	<i>hu-<u>bul</u>-lum</i>	“verzinsliche Schuld” ¹⁹
	2	eš-še-d°é- <u>r</u> a	<i>hu-bu-ut-tum</i>	“zinsloses Darlehen”
	3	š <u>u</u> -lá	<i>qip-tum</i>	“Kredit”
	4	š <u>e</u> -bal	<i>šu-pel-tum</i>	“Tausch”
	5	ṛníg ^l -b° a	<i>qiš-tum</i>	“Geschenk; Vergütung”
	6	[i]n-na-an-ba	[<i>i-qiš</i>]	“er hat geschenkt”
	7	a m[u]-un-[n]a-r[u]	[<i>iš-ruk</i>]	“er hat gestiftet, geschenkt”
	8	ba ₂ -[dù]	[<i>i-p</i>]u-uš	“er hat gemacht, gebaut”

¹³ Herr Dr. J. Marzahn vom Vorderasiatischen Museum, Berlin machte mich auf diese Tafel aufmerksam. Für die Erlaubnis, diese Tafel hier publizieren zu dürfen, sei stellvertretend Frau Dr. E. Klengel und Herrn Dr. J. Marzahn herzlich gedankt. Die bei den deutschen Ausgrabungen in Babylon gefundene “Tablette” VAT 17035 (Fundnummer Bab. 15390; Photo-Nr. 6038/6039) wurde im Bereich des Hügels Amrān im Grabungsquadrat w22 auf dem Niveau von +9,0 m gefunden (Für diese Auskunft bin ich Herrn Dr. J. Marzahn zu Dank verpflichtet).

¹⁴ Die Tafel weist eine maximale Stärke von 3,7 cm auf.

¹⁵ Ich vermute, daß die sich dem Betrachter aufgrund der Gestaltung der Tafel aufdrängende Assoziation mit einer Ziegelschrift durchaus beabsichtigt ist. Hierzu siehe unten S. xvi.

¹⁶ In der ersten Tafel der Serie sind Vokabular und Wendungen aus dem Rechts- und Wirtschaftsleben, in der dritten Bäume und deren Teile zusammengestellt (besonders ausführlich ist die für die mesopotamische Wirtschaft so wichtige Dattelpalme behandelt).

¹⁷ Als Beispiel für eine solche Anordnung vgl. z.B. A. Cavigneaux, *Textes scolaires du Temple de Nabû ša harē*, Bagdad 1981, S. 15 n24; vgl. auch die Tafeln EAH 197, Vs. und EAH 198, Vs.: J. A. Maynard, *JSOR* 3 (1919), S. 65–69.

¹⁸ Hierzu vgl. L. E. Pearce, “Statements of Purpose: Why the Scribes Wrote”, in: *Fs. W. W. Hallo* 1993, S. 185–193 und H. Hunger, *BAK* S. 12ff.

¹⁹ Zu 𒄩 I, 1–12 siehe B. Landsberger, *MSL* V, S. 9f.

Anstelle eines Vorwortes

9	[ba-an-bal]	[ih]-ri	“er hat gegraben”
10	[ba-an-zal]	⌊is]-suḥ	“(Zeit) ist vergangen”
11	[a mu-un-na-dím]	[ú-še]-⌊piš	“er ließ herstellen”
12	[šu]	[gi-mil]-[lu]	“Vergeltung”
	(abgebr.)		
III', 1	giš ^{is} taškar[in]	[tas-ka-ri-in-nu]	“taskarinnu-Baum” ²⁰
2	giš ^{is} e s[i]	[ú-šu-ú]	“Ebenholz”
3	giš-šIR	⌈sa [∇] -m[ul-lu(m)]	“samullu-Baum”
4	giš ^{is} ḥa-lu-[ú]b	ḥu-[luppu(m)]	“ḥa/uluppu-Baum”
5	[giš]šà-kal	⌊šak]-[kul-lu(m)]	“šakkullu-Baum”
6	giš-kén	[kiš-ka-nu-ú]	“kiškanû-Baum”
7	giš-kén babbar	[MIN pe-šu-ú]	“weißer kiškanû-Baum”
8	giš-kén gi ₆	[MIN ša-al-mu]	“schwarzer kiškanû-Baum”
9	giš-⌊kén] ⌊su ₄]	[MIN sa-a-mu]	“roter kiškanû-Baum”
	(abgebr.)		

VAT 17035, Rs.

- 1 [a-na ^dNabû bēlīšu (o.ä.) a]p-lu š^oi-i-ri
- 2 [] x x [pa]-[qid[∇] ⌈kiš[∇]-[š]á-tum šamê(AN-e) u eršeti(⌊KI-t[i])
- 3 [tap-pu-ú š]á ^dA-n[u (u) ^d+E]n-líl ^d+Bēl(EN) namru(⌈ZÁLAG]) šá i-na šamê(AN-e)
- 4 [šu-pu]-ú šá ki-m^a ^dÉ-a ⌊a-bi a-li-di-šú
- 5 [šu[∇]-⌈tu-ru né-me-⌈qi[∇] be-lum gaš-ri šá ina nap(“MUL”)-⌈ḥar
- 6 ilī(DINGIR.MEŠ) rabūti(GAL.MEŠ) šin-na-as-su la i-ba-áš-šu-ú
- 7 apkal(ABGAL) ^dt-gi-gi lib-bi ru-ú-qu ma-li-ku abbē(AD[∇]!.MEŠ)-šú
- 8 ru-⌊bu-ú mu-šim^{im} ši-ma-a-ta pa-ar-si
- 9 pu-ru-us-su-ú ki-i-ni (leer)
- 10 ¹Mu-šal-lim-^d+Bēl(EN) bu-kúr ^{1d}Ea(IDIM)-iddin(MU) a-[n]a a-ra-ku
- 11 ⌊u₄-⌊mu^{meš} a-na šalām(GI) zērī(NUMUN)-šú a-na la-ba-ri
- 12 ⌈pa[∇]-la-šú a-na kun-nu iš-di-šú a-na tu-ub-bu
- 13 lib-bi-šú a-na tu-ub-bu širī(UZU)-šú a-na lā(NU) bašē([G]ÁL-e)
- 14 muršī(GIG)-šú a-na pa-te-e uz-né-šú ṭi-i^d
- 15 [u]l-tu ^{giš}kirī(KIRI₆) apsī(ABZU-i) ik-ri-iš-ma
- 16 [a]-[na] ^Égiš-lá-ag-a bū(É) ^d+Nabû(⌊LAG) <šá> nikkassi(NIG.KA₉) ⌈ú[∇]-⌈kín[∇]

- 1 [Für Nabû, seinen Herrn (o.ä.), den] erhabenen [Er]bsohn;
- 2 [], ..., [den Betreu]er der Gesamtheit von Himmel und Erde;
- 3 [den Genossen des] An[u (und) des E]nlil, den leuchtenden Bēl, der am Himmel
- 4 [strahlend aufge]ht; der wie Ea, sein leiblicher Vater,
- 5 an Weisheit überragend ist; den starken Herrn, der so ist, daß es unter allen
- 6 großen Göttern keinen gibt, der ihm gleichkommt;
- 7 den Weisen unter den Igi-Göttern; das ‘weite Herz’, den Berater seiner Väter;

²⁰Zu ḥḥ III, 1–9 siehe B. Landsberger, MSL V, S. 92.

- 8f den Fürsten, der die Schicksale bestimmt (und) der die zuverlässige Entscheidung trifft,
10 hat Mušallim-Bēl, der Erstgeborene des Ea-iddin, – damit er lange lebe (wörtlich: für das Langsein der Tage),
11 damit sein Same erhalten bleibe, seine Schaffensperiode lange dauere,
12 zur Festigung seines Haltes (wörtlich: seiner Wurzel), für sein innerliches
13 (und) äußerliches Wohlbefinden, damit er keine
14 Krankheit bekomme, damit er Einsicht gewinne – Ton
15 aus dem “Garten des *apsû*” abgekniffen und
16 (die Tafel) im É-giš-lá-ag-a, dem Tempel des “Nabû der Abrechnung”, niedergelegt.

Die Wünsche des Mušallim-Bēl mögen auch für Herrn Borger in Erfüllung gehen!!

Kommentar

1 Zur Ergänzung der ersten Zeile des Kolophons vgl. z. B. A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, S. 49, 79.B.1/58, Z. 1f; auch S. 50 unten; ferner S. 53, 79.B.1/74, Z. 1 (IBILA *ši-i-rum*); S. 59, 79.B.1/97+98, Z. 1f; S. 60, 79.B.1/105, Z. 1.

2 Das gängige Epitheton des Nabû *pāqid kiššat šamê u eršeti* ist ein Beinamen, der dem sumerischen Namen dieses Gottes, ^dŠ i d - d ũ - k i - š á r - r a, nachempfunden ist. Das Epitheton ist auch in weiteren Kolophonen der Schultexte aus dem *Nabû ša harê*-Tempel belegt: vgl. *Textes scolaires*, S. 64, 79.B.1/120, Z. 2'; ebd., S. 51, 79.B.1/61, Z. 3 (A]N-e u KI-[*tí(m)*]).

3 Zu dem (Marduk-)Epitheton *tappû ša Anim u Enlil* siehe K. Tallqvist, *AGE* S. 243.

4 Auch in einem Kolophon der Schultexte aus dem *Nabû ša harê*-Tempel findet sich die Vorstellung, daß Nabû der Sohn des Ea sei (vgl. A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, S. 59, 79.B.1/97+98; dort ist Nabû als *binût(um) Nudimmud* bezeichnet).

5–6 Vgl. die weitgehende Parallelstelle aus einem Gebet an Marduk, E. Ebeling, *AGH* S. 94, 12.

9 Vgl. die Parallelstelle A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, S. 71, 79.B.1/182, 3'.

12 Die Ergänzung [*p*]alášu richtet sich nach A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, S. 57 (79.B.1/89, Z. 6'f) und *Sumer* 37 (1981), S. 123 (79.B.1/86, Z. 7).

14f Oder ist *ti-da* zu lesen? In einigen weiteren Texten wird die Herkunft des Tons, aus dem die Tafel hergestellt wurde, genannt: EAH 197, Rs.²¹ 15f: *ṭīda(IM) ištu(TA) ki-dī l ašri(KI) elli(KÛ) ik-ri-iš-ša-am-ma* und die von P. Gesche in *N.A.B.U.* 1995, S. 58 aufgeführten Parallelen aus BM 32620 und BM 77665+; außerdem BM 68403²², Z. 17f:

16 [*ki-mil-ti*]i ilī(DINGIR.MEŠ) u ^dIš-tar šá elī(UGU)-ía bašû(GÁL-šLÚ)

²¹ D. C. Snell, *RA* 88 (1994), S. 59–63 mit den wichtigen Verbesserungen von E. Frahm in *N.A.B.U.* 1995/9, S. 8f und von P. Gesche in *N.A.B.U.* 1995/66, S. 58f.

²² Siehe unten Anm. 31 und 32. Die Zeilen 16–20 können nun aufgrund der Parallelstellen ergänzt werden und sind aus diesem Grunde hier erneut transkribiert.

17 [(ana) pašāri(B)ŪR] tīda(IM) iš-tu ki-di a-šar e[l-lu]

18 [ak]-ri-ša¹⁷²³-am-ma^{im}tuppa(DUB) āš-tur-m[a]

19 [a]-na É-giš-lá-an-ki bū(É) ^d+Nabū(AG) šā nikkassi(NÍG.[KA9])

20 [bi-tu]m²⁴ be-lu-ti-ZA (lies: -šā bzw. -šū) rabītu([GA]L-tū) ana gu-un-nu etc.

16 ana ... TN ukīn (statt ina ... TN ukīn) findet sich *passim* in den Schultexten aus dem Nabū ša ḥarē-Tempel.

Die letzte Zeile des Kolophons läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die hier vorgestellte Tafel tatsächlich aus Babylon kommt.²⁵ Denn das Haus des Nabū ša nikkassi ist aus der sog. "Stadtbeschreibung Babylons" wohlbekannt. Dort, in der 4. Tafel der Serie Tin-tir^{ki}, ist es in Z. 12 unter dem Namen É-giš-lá-an-ki-a aufgeführt.²⁶ Darüber hinaus ist dieser Tempel vor allem aus den Kolophonen der Schultafeln bekannt, die im Tempel des Nabū ša ḥarē gefunden wurden.²⁷ So wie der hier vorgestellte Text wurden auch diese Schultexte von jungen Schreibern dem Nabū geweiht und in dessen Tempel niedergelegt.²⁸ Ein Vergleich unseres Textes mit den von A. Cavigneaux veröffentlichten Schülertafeln aus dem Tempel des Nabū ša ḥarē spricht dafür, daß VAT 17035 aus dem gleichen Schulbetrieb stammt. Die ansonsten sehr ungewöhnlichen Umrandungen und Abtrennungen mit großen Winkelhaken und Keilen finden sich auch auf den Tafeln des von A. Cavigneaux veröffentlichten Corpus von Schultexten.²⁹ Außerdem unterscheiden sich weder der Aufbau des Schultextes VAT 17035, Vs., noch der Aufbau, die Sprache, Orthographie und Gestaltung des Kolophons auf der Rückseite von den im Nabū ša ḥarē-Tempel gefundenen Schreiberübungen. So wie alle von A. Cavigneaux veröffentlichten Schultexte mit Kolophonen³⁰ war auch VAT 17035 dem Nabū geweiht.

²³ Kopie, W. G. Lambert in: B. Hruška, G. Komoróczy (Hrsg.), *Festschrift Lubor Matouš II*, Budapest 1978, S. 111: NÍG.

²⁴ Zu dieser Lesung vgl. die Parallelstellen aus A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, z. B. S. 155, 79.B.1/59+, Z. 10f (wohl: [i-n]a É-giš-lá-ki / É be-lu¹⁷-tu-šū); S. 60, 79.B.1/105, Z. 11: É EN-ti-šū. Siehe auch ders., *Sumer* 37 (1981), S. 123 (79.B.1/86, Z. 12–14: [ana] TN / [É b]e-lu-ti-[šū] / [ú]-ki-[in] [Dort ist wohl die Lesung [u]kī[n] der von A. Cavigneaux vorgeschlagenen Lesung [i]-qf-[iš] vorzuziehen)).

²⁵ Vgl. die Angaben über den Fundort der Tafel, oben Anm. 13.

²⁶ A. R. George, *Babylonian Topographical Texts*, S. 58 mit dem Kommentar auf S. 309; siehe auch A. R. George, *House Most High*, S. 96 Nr. 416.

²⁷ Vgl. A. Cavigneaux, *Textes scolaires* und ders., "Le temple de Nabū ša ḥarē. Rapport préliminaire sur les textes cunéiformes", *Sumer* 37 (1981), S. 118–126; siehe auch A. R. George, *Sumer* 44 (1985–86), S. 12–16. Die Belege für das É-giš-lá-an-ki-a hat A. R. George in *BTT* S. 309 zusammengestellt. Neben É-giš-lá-an-ki-a ist auch die Namensform É-giš-lá-ki bezeugt. Die Variante É-giš-lá-a, eine Namensform, die der aus dem hier bearbeiteten Text genau entspricht, war bereits aus der Schülertafel 79.B.1/102, Z. 6 (A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, S. 59) bekannt.

²⁸ Obwohl der hier bearbeitete Text nachweislich nicht aus dem Tempel des Nabū ša ḥarē stammt (vgl. Anm. 13), waren auch einige der in diesem Tempel gefundenen Tafeln dafür bestimmt, im Tempel des "Nabū der Abrechnung" niedergelegt zu werden (vgl. die Belege bei A. R. George, *BTT* S. 309; zu den Tafeln, die dem "Nabū der Abrechnung" geweiht waren, zählt wohl auch 79.B.1/47 [= *Textes scolaires*, S. 47f und S. 153; in Z. 10' ist dort wohl: ma-ḥa[r ^d+AG (šā) NÍG.K[Ag zu lesen]).

²⁹ Vgl. die Kopien der Tafeln 79.B.1/59+152 (A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, S. 155), 79.B.1/157 (ebd., S. 163), 79.B.1/165 (ebd., S. 165), 79.B.1/242 (ebd., S. 167), und 79.B.1/243 Rs. (ebd., S. 169); sehr ähnliche Umrandungen mit Winkelhaken auch in den Schultexten EAH 197 und EAH 198 (vgl. J. A. Maynard, *JSOR* 3 [1919], S. 65–69 und D. Snell, *RA* 88 [1994], S. 59–63); nach mündlicher Mitteilung von P. Gesche allerdings auch auf neu- und spätbabylonischen Schultafeln aus anderen Fundorten.

³⁰ Nur eine Ausnahme ist zu verzeichnen: Die Tafel 79.B.1/37 (*Textes scolaires*, S. 45) war dem Gott Haja gestiftet. Dieser Schreiber Gott war hier sicherlich mit Nabū gleichgesetzt.

Mit unserem Text sehr verwandt, wenngleich wohl von fortgeschritteneren Schreibern verfaßt, sind die Nabû-Hymnen auf massiven Tonzylindern, die W. G. Lambert in der Festschrift für L. Matouš veröffentlicht hat.³¹ Einer dieser Zylinder wurde wie unsere Tafel im É-giš-lá-an-ki, dem Tempel des “Nabû der Abrechnung”, niedergelegt.³²

Wie für die spätbabylonische Zeit bezeichnend, finden sich auch in VAT 17035 in der Weihung an Nabû neben traditionell für diesen Gott typischen Epitheta wie *aplu širu* (Z. 1) und *pāqid kiššat šamê u erseti* (Z. 2) weitere Epitheta, die ursprünglich eher Marduk(-Enlil) selbst eigneten. Der “Genosse des Anu und des Enlil, der leuchtende Bēl, der am Himmel strahlend aufgeht” ist eigentlich der Marduk-Stern, Jupiter. Auch die Epitheta der folgenden Zeilen, in denen die Weisheit des Gottes gepriesen wird, gehören ursprünglich eher zu Marduk als zu Nabû. Es würde hier zu weit führen, das für die babylonische Spätzeit typische Phänomen der Gleichsetzung von Marduk und Nabû näher zu untersuchen.³³ Die Erinnerung, daß der Stadtgott von Borsipa unter dem Namen Tutu bereits in altbabylonischer Zeit mit Marduk geglichen worden war (und Nabû erst später dessen Platz einnahm), war jedenfalls noch sehr lebendig. Denn “Tutu” galt als einer der 50 heiligen Namen Marduks, die am Ende des *Enūma eliš* zum Preise Marduks genannt sind.³⁴ Hierzu paßt ferner, daß es in einem Gebet, das im Rahmen des Neujahrsfestes in Babylon an Marduk gerichtet wurde, heißt: “Bēl, dein Sitz ist Babylon, Borsipa ist dein Krone”³⁵. Schließlich zeigt die in CT 24 Pl. 50 veröffentlichte, aus Babylon stammende Götterliste BM 47406 ganz deutlich, daß die Babylonier Nabû, den Gott der “Abrechnung (*nikkassu*)”, als Emanation des Marduk betrachteten: ^d*Na-bi-um* = ^d*Marduk*(AMAR.UTU) *šá nikkassi*(NÍG.KA₉).³⁶

Nabû galt in der neu- und spätbabylonischen Zeit als der klassische Schreiber-gott, als der *tupšar Esagil u Ezida*,³⁷ der *tupšar ilānī*, ja sogar als der *tupšar mimma šumšu*.³⁸ Dort, wo er in einem Heiligtum verehrt wurde, befand sich häufig eine Schreiberkanzlei, nicht selten auch eine Bibliothek.³⁹ Ein nicht geringer Teil der von Assurbani-pal zusammengetragenen Tontafeln wurde im Nabû-Tempel zu Ninive aufbewahrt.⁴⁰ Diese Tafeln waren Nabû, dem Gott der Schreibkunst, des Wissens und der Weisheit,

³¹ W. G. Lambert in: B. Hruška, G. Komoróczy (Hrsg.), *Festschrift Lubor Matouš II*, Budapest 1978, S. 75–111.

³² BM 68403, Z. 19 (ebd., S. 98–103 und S. 110f). Der Text des Zylinderfragmentes entspricht dem Aufbau unseres Textes in fast allen Details. Da dieser Zylinder im É-giš-lá-an-ki, dem Tempel des “Nabû der Abrechnung”, niedergelegt wurde, der sich laut *Tin-tir^{ki}* Tf. IV:12 in Babylon befand, dürfte BM 68403 wohl kaum aus Sippar, sondern aus Babylon stammen (vgl. auch die Erwähnung des Esagil in Z. 21). Eine sehr enge Parallele zu BM 68403 stellt der von D. Snell in *RA* 88 (1994), S. 59–63 veröffentlichte Kolophon eines Schultextes dar (vgl. die zahlreichen Verbesserungen von E. Frahm in *N.A.B.U.* 1995/9, S. 8f und von P. Gesche in *N.A.B.U.* 1995/66, S. 58f).

³³ Hierzu vgl. W. G. Lambert, *Fs. L. Matouš II*, S. 77–79 und die ebd. veröffentlichten Nabû-Hymnen mit eindrucksvollen Beispielen für die Gleichsetzung von Nabû mit Tutu-Marduk-Enlil.

³⁴ Vgl. *Ee* VII, 9ff.

³⁵ F. Thureau-Dangin, *RAcc.* S. 149, DT 15, Kol. I, 15: ^d+EN *šub-ta-ku* E^{ki} *Bar-sip a-gu-ku*. Bezeichnen-derweise gilt der Ehrenname des Marduk *Aga-ku* als Name des Marduk-Tutu (siehe *Ee* VII, 25–32).

³⁶ BM 47406, Vs. 7 (vgl. die Bearbeitung von S. Parpola, in: *Fs. W. von Soden*, AOAT 240 [1995], S. 379–401).

³⁷ W. G. Lambert, *Fs. L. Matouš II*, S. 100, Z. 1 [“Der Schreiber von Esagil und Ezida”].

³⁸ Vgl. K. Tallqvist, *AGE* S. 102 [“Der Schreiber der Götter”; “der Schreiber von allem, was es nur gibt”].

³⁹ Dazu vgl. J. N. Postgate, “The bit akiti in Assyrian Nabû Temples”, *Sumer* 30 (1974), S. 51–74 [namentlich S. 52f].

⁴⁰ Vgl. H. Hunger, *BAK* S. 102 n327, 15 (Asb. Kol. n); n328, 17 (Asb. Kol. o); S. 106 n338, 12 und n339, 2.

geweiht, damit dieser dem die Tafeln stiftenden König Wohlergehen und Stabilität seines Königtums gewähre. Assurbanipal, der Bauarbeiten an dem Nabû-Tempel in Ninive veranlaßte, wünschte sich auch in den Weihinschriften, die er dort hinterließ, daß durch des Gottes “zuverlässige Keilschriftzeichen” (*ina tikip santakkika kēni*) ihm langes Leben beschert würde.⁴¹

Wie die hier bearbeitete Tafel, die im *Nabû ša harê*-Tempel in Babylon gefundenen und viele weitere Tafeln zeigen, konnte aber nicht nur ein König, sondern auch ein einfacher Schreiber Tafeln dem Gott und Schutzpatron seiner Innung, der auch in der Gestalt des Schreibergriffels verehrt wurde⁴², zueignen. Mušallim-Bēl, der die hier vorgestellte Tafel verfaßte, war gewiß noch in den ersten Jahren seiner Ausbildung, als er sein “Werk” dem Nabû darbrachte. Denn das Niederschreiben der ersten Tafeln der lexikalischen Serie HAR-ra = *hubullu* zählte zu den Aufgaben, die ein Schüler recht bald nach dem Erlernen der Schrift zu bewältigen hatte.⁴³ Vergleichbare Tafeln, die im *Nabû ša harê*-Tempel gefunden wurden, sind in der Weihinschrift tatsächlich als Tafeln von jungen Schreiberschülern (*tuppi mešerūtišu*)⁴⁴ bezeichnet. Ein Schüler erhoffte sich durch die Gabe an den Gott nicht nur langes Leben und Gesundheit, sondern auch die “Vervollkommnung seiner Schreibkünste” (*šūšur tupšarrūtišu*).⁴⁵ Die Tafeln sollten, einer Beterstatuette gleich, “im Angesicht des Nabû das Gute” für den Schüler “aussprechen” und bei dem Gott “Fürsprache für ihn halten”.⁴⁶ Der Schreiberschüler wandte sich so an den “Schreiber von Esagil”, damit dieser ihm auf der “Schicksalstafel” langes Leben, Gesundheit und die anderen erbetenen Segnungen festlegte.⁴⁷

Den Lehm für die Tafel hatte Mušallim-Bēl aus einer Tongrube geholt, die sich in der *kirī apšī* genannten Gartenanlage befunden haben muß. Diese Gartenanlage lag unweit des Ea-Tempels É - k a r - z a - g i n - n a (innerhalb des Esagila-Komplexes), vermutlich in unmittelbarer Nähe des Euphratufers.⁴⁸ In einigen anderen neubabylo-

⁴¹ Siehe M. Streck, *Assurbanipal* (VAB 7), S. 272–275 und S. XLVIIf sowie Th. Bauer, *Das Inschriftenwerk Assurbanipals* II, S. 52f.

⁴² Vgl. U. Seidl, *RIA* 3 (1957–1971), S. 486 s.v. “Göttersymbole und -attribute”.

⁴³ Hierzu vgl. meinen Versuch, anhand der in Kiš gefundenen neubabylonischen Schülertafeln aus OECT 11 und MSL SS I, das Curriculum der Schreiberausbildung zu rekonstruieren (*BiOr* 48 [1991], Sp. 858ff). Auf den Tafeln, die Auszüge aus den Tafeln HAR-ra = *hubullu* I-III enthalten, finden sich neben anderem häufig auch sog. akrographische Listen, anhand derer sich die jungen Schreiberschüler mit dem komplexen Keilschriftsystem vertraut machten (Erlernen der KVK-Zeichen). In einer zweiten Gruppe von Schülertafeln, die Auszüge aus höheren Tafeln der Serie HAR-ra = *hubullu* enthalten, finden sich häufig Zitate aus literarischen sumerischen und akkadischen Werken. Diese beiden Typen von Schülertafeln scheinen unterschiedliche Ausbildungsstufen widerzuspiegeln. Die von W. G. Lambert in der Festschrift für L. Matouš bearbeiteten Tonzyylinder mit Nabû-Hymnen (vgl. oben, Anm. 31) gehören zu dem Lernstoff eines fortgeschrittenen Schreiberschülers, der wohl nicht nur das Verfassen literarischer Hymnen, sondern auch das Anfertigen seltenerer Schriftträger wie Tonzyylinder zu erlernen hatte. Die Kolophone mit dem Hinweis *īda ... ikrīšamma* (u.ä.) zeigen deutlich, daß auch das Anfertigen des Schriftträgers in den Aufgabenbereich des Schreiber(schüler)s fiel.

⁴⁴ A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, S. 43, 79.B.1/24, Z. 9; S. 44, 79.B.1/32, Z. 5’.

⁴⁵ A. Cavigneaux, ebd., S. 40, 79.B.1/6, Z. 16.

⁴⁶ Z. B. A. Cavigneaux, ebd., S. 50, 79.B.1/60, Z. 11–13: *tuppī [ina] pānī / Nabū qibi [damiq]tī / u šabat abbūtī* (so und ähnlich *passim*, ebd.); vgl. auch P. Gesche, *N.A.B.U.* 1995, S. 58.

⁴⁷ Vgl. den Wunsch Šamaš-Sum-ukīns auf der Steinstele aus dem Ezida in Borsipa (G. Frame, *RIMB* 2, S. 253, Z. 22–26a): “Nabium, der Schreiber von Esagil, möge für ihn eine lange Lebenszeit auf die Tafel schreiben. ... Vor Marduk, dem König der Götter, möge er Gutes für ihn aussprechen!”

⁴⁸ Vgl. A. R. George, *BTT* S. 94, Z. 25ff und den Kommentar ebd., S. 398; siehe auch ebd., S. 302f. Es ist durchaus möglich, daß das É - k a r - z a - g i n - n a in unmittelbarer Nähe des Fundortes der hier

nischen Schultafeln haben die jungen Schreiber ebenfalls die Herkunft des Tones genannt, aus dem ihre dem Nabû geweihten Schriftstücke gefertigt wurden: *ištu kīdī ašri/ašar elli*, “von der Außenseite des »Reinen Ortes«”.⁴⁹ Es ist wohl nicht abwegig anzunehmen, daß auch der Ton für diese Tafeln aus dem *kiri apsī* stammte.⁵⁰ Denn *ištu kīdī ašri/ašar elli* ist wohl kaum, wie man auf den ersten Blick meinen könnte, als eine neutrale Ortsangabe: “von draußen, von einem reinen Platz”⁵¹ zu verstehen. Vielmehr scheint *ašru elli* ein Bei- oder Deckname des É-kar-za-gìn-na zu sein⁵², das – wie wir gesehen hatten – eine topographische Einheit mit dem “Garten des *apsû*” bildete. Einen Hinweis hierauf liefert eine Inschrift Asarhaddons, in der die Rückführung der babylonischen Götter, die unter Sanherib nach Assur verschleppt worden waren, geschildert ist⁵³:

*ina qereb Bābili(KÁ.DINGIR.RA^{ki}) āl < tak>bitišu[n] ḥadīš ušēribšunūti
ina šippāt kiri palgi mušarē ša É-kar-za-gìn-na ašri elli ... ērubū.*

“In die Mitte von Babylon, der Stadt, in der sie verehrt zu werden pflegen, ließ ich sie mit Freuden eintreten, (und) die Baumpflanzungen der Gärten, Kanäle und Beete von É-kar-za-gìn-na, dem »Reinen Ort«, ... betreten sie.”

A. R. George hat gezeigt, daß *ašru elli* eine akkadische ‘Etymologisierung’ des Namens *kar-za-gìn-na* darstellt.⁵⁴ In dem von ihm behandelten Text CT 51 n90, 9’ ist *kar-za-gìn-na* als “*ašri elli ša ana tanadāt[i kunnu?]*” gedeutet. Offenbar wurde *kar* aufgelöst in *ki = ašru* und *ár = tanattu*, wohingegen *za(-gìn)* mit *elli* und wohl *gìn-na = gi-na* mit *kunnu* geglichen wurde.⁵⁵

Den Ton, den die Schüler für die dem Nabû geweihten Tafeln benötigten, holten sie also von dem uranfänglichen und heiligen Ort, dem ‘Busen des *apsû*’, von dem der mythologischen Tradition zufolge auch der Gott Enki/Ea den Ton nahm, um die Welt zu erschaffen.⁵⁶ Dieser Umstand kann nicht anders gedeutet werden, als daß die gelehrten Schreiber mit (dem in der Tat kreativen Akt) der Formung und Erstellung ihrer Tafeln eine bewußte Analogie zu der Schöpfung der Welt ziehen wollten. In diesem Zusammenhang ist die Beobachtung von W. von Soden von Bedeutung, daß *īdu*, “Lehm”, als Grundstoff “für Tongefäße nicht, für Tontafeln ... nur selten belegt”

vorgestellten Tafel lag (Amrān, Planquadrat w22).

⁴⁹ EAH 197, Rs. Z. 15f (siehe P. Gesche, *N.A.B.U.* 1995/66, S. 58) und BM 68403, Z. 17f (Die Herkunft dieses Textes kann nun sicher als Babylon bestimmt werden [siehe Anm. 32]). Vgl. auch meinen Kommentar zu den Zeilen VAT 17035, Rs. 14f.

⁵⁰ EAH 197 muß nicht zwangsläufig aus Borsipa stammen, wie E. Frahm in *N.A.B.U.* 1995, S. 8f annahm. Es ist nicht ganz auszuschließen, daß es sich bei dem dort in Rs. Z. 17 genannten “Ezida, dem Tempel des Nabû und der Nanā” um den Tempel bzw. die Kapelle des Nabû in Babylon handelte, die Teil des Esagil-Komplexes war (vgl. A. R. George, *House Most High*, S. 160 und ders., “The Bricks of E-sagil”, *Iraq* 57 [1995], S. 173–197). Ist die im folgenden gegebene Deutung des in Z. 16 genannten *ašru elli* als Name für das É-kar-za-gìn-na korrekt, würde dies für die Herkunft von EAH 197 aus Babylon sprechen.

⁵¹ So P. Gesche, *N.A.B.U.* 1995/66, S. 58.

⁵² Dies wurde bereits 1916 von M. Streck erkannt. Vgl. *Assurbanipal*, VAB 7/II, S. 268, 19 mit Anm. d (“*ašru elli*, semit. Paraphrase von *Kar-zagina*”).

⁵³ R. Borger, *Asarhaddon* S. 89, 21ff, ferner ebd., S. 91, § 60, 8ff sowie M. Streck, *Assurbanipal*, VAB 7/II, S. 268, 19 (in diesem Kontext auch von A. R. George, *BTT* S. 302 zitiert).

⁵⁴ A. R. George, *BTT* S. 76, Text 3, 9’. Vgl. ferner oben, Anm. 52.

⁵⁵ Siehe A. R. George, *BTT* S. 383 zu Text 3, 9’.

⁵⁶ Vgl. F. Thureau-Dangin, *RAcc.* S. 46, 24ff (Duplikat: E. von Weiher, *SpTU* IV n141).

ist.⁵⁷ Eine Durchsicht der Belege zeigt, daß dieser Begriff in der Tat eher einerseits dem Baumaterial “Lehm” vorbehalten ist, und andererseits den “Lehm” bezeichnet, aus dem für Rituale benötigte Figurinen hergestellt wurden. *īdu* galt auch als das Material, aus dem die Götter die Menschen (und die Welt) geschaffen hatten und zu dem die Menschen nach ihrem Tode wieder werden würden. *īdu* ist also offenbar der *unaufbereitete, rohe Lehm*, der im Erdboden ansteht.⁵⁸

Manches deutet darauf hin, daß in den Kolophonen der Schultexte der Begriff *īdu* nicht grundlos gewählt wurde. Denn ein großer Teil der Schultexte, die in dem Tempel des *Nabû ša harê* entdeckt wurden, war gleichsam als Baumaterial unter den Fußböden mehrerer Räume des Tempels wie Ziegel verlegt.⁵⁹ A. Cavigneaux wies ausdrücklich darauf hin, daß die Tafeln aufgrund von stratigraphischen Beobachtungen keinesfalls als Schutt sekundär vermauert worden sein können. Man wird sich daher wohl kaum dem Eindruck entziehen können, daß wir hier die Spuren eines “Examensrituals” fassen können. Diesem merkwürdigen archäologischen Befund dürfte die reizvolle Vorstellung zugrunde liegen, daß die Schultafeln der jungen Schreiber mit den Bitten an den Schreibergott die “Bausteine” bildeten, aus dem das Haus des Gottes erbaut wurde.⁶⁰

Wohl kaum wird jeder Schreiberschüler seine Tafel an einem beliebigen Zeitpunkt dem Gott Nabû präsentiert haben. Viel eher darf man annehmen, daß die Schüler im Rahmen eines umfangreicheren Ritualgeschehens gemeinsam dem Gott ihre Tafeln weihten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies entweder am 4. Kislīmu, oder am Fest des *Nabû ša harê* am 17. Kislīmu geschah.⁶¹ In dem Schultext aus dem *Nabû ša harê*-Tempel, der neben dem 17. den 4. Kislīmu erwähnt, ist wie in dem hier vorgestellten Text der “Nabû der Abrechnung” genannt.⁶² Es sei außerdem darauf hingewiesen, daß in dem “Late Babylonian Kislīmu Ritual for Esagil” in der Beschreibung des Geschehens vom 4. Kislīmu nicht nur der *Nabû ša harê*-Tempel einer der Ritualschauplätze ist⁶³, sondern daß auch Schreibern (*mār eduppê*) eine Rolle im Kultgeschehen zufällt.⁶⁴ So wie im Rahmen der Feiern der “Hochzeit des Nabû”, die in Kalḫu am 3. und 4. Ajjaru begangen wurden, war vielleicht auch in Babylon den Schreiberschülern die Gelegenheit gegeben, am Rande des Kultgeschehens ihre Gaben dem Schreibergott darzubringen.⁶⁵

Der “Baustein” VAT 17035 sei mit seinen guten Wünschen Prof. Borger zugeeignet als Dank für die vielen “Bausteine” aus seiner Feder, auf die sich die moderne Assyriologie fest gründet!

⁵⁷ W. von Soden, *AHW* S. 1391b, s.v. *īdu(m)*. Vgl. auch E. Frahm, *N.A.B.U.* 1995, S. 9.

⁵⁸ Das dem Logogramm DUB häufig vorangestellte Determinativ IM zeigt ebenso wie der in diesem Band von M. Civil vorgelegte Text, daß *īdu* gleichwohl der Grundstoff für Tontafeln war, der aber aufbereitet werden mußte.

⁵⁹ Vgl. A. Cavigneaux, *Sumer* 37 (1981), S. 121.

⁶⁰ Hierzu vgl. Anm. 15.

⁶¹ Vgl. A. Cavigneaux, ebd., S. 121.

⁶² A. Cavigneaux, *Textes scolaires*, S. 47, 79.B.1/47, Z. 10' lies: *ma-ḫa[r^d+AG (šá) NÍ|G.K|A₉*.

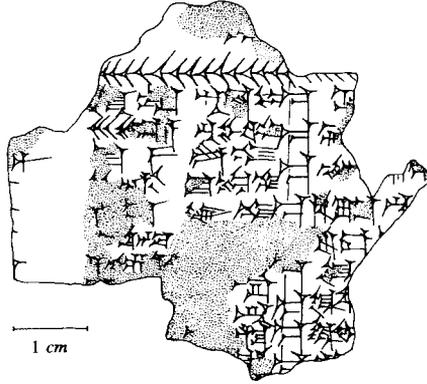
⁶³ W. G. Lambert, *JCS* 43–45 (1991–93), S. 89–106 [S. 96, Z. 72].

⁶⁴ W. G. Lambert, ebd., S. 90f und S. 93, Z. 10. Diese mit dem altbabylonischen Begriff *mār eduppê* bezeichneten Schreiber müssen wohl nicht zwangsläufig als “priests” (ebd., S. 91) angesehen werden.

⁶⁵ Vgl. *ABL* n65 (K 629), Rs. 6f (siehe E. Matsushima, *ASJ* 9 [1987], S. 132f mit weiterer Literatur).

tikip santakki mala bašmu ...

VAT 17035, Vs.



VAT 17035, Rs.

